

# Auf den Kosten der Tochter

Von Mera\_Mera\_no\_Karin

## Kapitel 11:

Es war schwierig. Sehr schwierig sogar. Die Versuchung war so groß, aber nein – ich durfte einfach nicht schwach werden und weitere Blicke riskieren. Eine Stimme in mir sagte, dass das keine gute Idee war und bestimmt hatte sie auch Recht damit. Deshalb gab ich mir große Mühe, den Blickkontakt mit ihm zu halten und keinen Fehler zu begehen.

Noch immer hatte keiner von uns etwas gesagt gehabt, seitdem ich ins Zimmer geplatzt war.

Marco stand vor mir und alles was er trug, war seine Boxershorts und ein Glas in der Hand, das der Form nach zu urteilen, mit Rotwein gefüllt war.

Etwas hielt mich davon ab, zu erklären, warum ich in sein Zimmer gestürmt kam. Angesichts seines muskelbepackten Körpers fiel es mir schwer, die richtigen Worte zu finden. Konnte es sein, dass sich der Grund meines Kommens geändert hatte? Wollte ich nicht mehr nur seinen Schutz? Wollte ich etwa noch etwas ganz Anderes genießen?

Dort, im halbdunklen Raum, herrschte nun eine angespannte Stimmung. Es fiel mir immer schwerer seinem Blick Stand zu halten. Marco war so groß und männlich. Ein richtiger Mann eben. Noch dazu ein Pirat. Diese Tatsache störte mich nicht mehr – im Gegenteil. Ich fand es aufregend, ihm so gegenüber zu stehen, aber gleichzeitig machte es mich nervös, denn er musterte nun auch meinen Körper.

Ich konnte mir gut denken, weshalb er so lange starrte, denn mir selbst war es im Badezimmer spiegel auch aufgefallen. Ohne Jacke war ich wieder Karin. Eine Frau. Trotz des Sport-BH's waren meine Brüste nun nicht mehr versteckt. Sie waren zwar nicht besonders groß, aber der Pullover allein reichte nicht aus, um sie zu verstecken.

„Ein ungewohnter Anblick...“, murmelte Marco irgendwann und setzte mal wieder sein süffisantes Grinsen auf.

„Find ich auch.“, gab ich zurück, doch kaum hatte ich diese Worte ausgesprochen, da bereute ich sie auch schon.

Er schnaubte daraufhin amüsiert.

„Ist noch was?“

Wie sollte ich ihm nur sagen, was ich wollte?

Verlegen blickte ich zum Tisch entlang der Zimmerwand, auf der stand die Flasche Wein, aus der er sich vermutlich soeben das Glas eingefüllt haben musste. Meine Gedanken schlugen Purzelbäume. Noch immer wartete Marco auf eine Antwort, doch ich wusste nicht, wie ich es sagen sollte. Meine Gefühle brachten mich ganz durcheinander.

„Möchtest du ein bisschen Wein?“, wieder drehte sich mein Kopf in seine Richtung.

Mein zurückhaltendes Nicken kam noch bevor ich mir überlegt hatte, ob diese Idee nach diesem Abend eine gute war.

Sein Mundwinkel zuckte.

„Komm her.“, seine gesenkte Stimme bereitete mir eine Gänsehaut. Damit meine Augen nicht an seinem athletischen Körper kleben bleiben konnten, fixierte ich nur noch das gefüllte Glas in seinen Händen und ging immer näher auf ihn zu. Als ich ihm direkt gegenüber stand und nach dem Wein in seiner Hand greifen wollte, hob er das Glas jedoch hoch, sodass ich es ihm nicht abnehmen konnte.

„Ich mach das.“

Mit leicht geöffnetem Mund blickte ich unsicher hoch in sein Gesicht, das verschmitzt grinsend zu mir nach Unten sah.

„Noch näher...“, befahl er.

Die Distanz zwischen uns verringerte sich immer mehr. Er ließ mich erst stoppen, als ich inmitten seiner intimen Distanzzone angelangt war. Voller Spannung sah ich dabei zu, wie er seinen Arm wieder herunter nahm und das Glas behutsam an meinen Mund führte. Er ließ mich kurz dran nippen, um den fruchtig-süßen Wein zu probieren. Kaum hatte ich den ersten Schluck hinunter geschluckt, da fing es auch schon an, in meiner Kehle zu brennen. Mir entwich ein Seufzer.

Indem er schluckte, lenkte Marco unbewusst meine Aufmerksamkeit vom Glas vor meinem Mund wieder zurück auf sich. Ich sah hoch in seine Augen, die mich scheinbar gebannt beobachtet hatten.

„Trink.“, er führte den Rand des Glases wieder an meine Lippen, wobei er diesmal nicht ganz so vorsichtig war, wie davor. Als wollte er es vermeiden, von mir angesehen zu werden...

Beim Trinken musste ich den Kopf immer weiter in den Nacken legen, bis das Glas geelert war und ein kleiner Tropfen drohte an meinem Mundwinkel herunter zu laufen. Um dies zu verhindern, leckte ich schnell an meiner Unterlippe entlang und erwischte ihn noch gerade so mit der Spitze meiner Zunge.

Ich war wieder wie benebelt, so machte ich mir in diesem Moment keine Gedanken, über das, was ich tat. Geschweige denn darüber, dass ich es vor Marcos Augen tat.

Seine gleichmäßigen Augenbrauen hüpfen einmal.

„Warum bist du jetzt hier?“

„Ich habe Angst davor, alleine irgendwo zu schlafen...Ich fühl mich nicht sicher..“, gab ich ehrlich zu, denn der Alkohol lockerte wieder meine Zunge.

Sein Grinsen wurde zweideutiger.

„Und du meinst, hier wärst du es?“

„Nicht?“, fragte ich ein wenig irritiert und sah ihm zu, wie er schnaubend das Glas auf den Tisch abstellte.

„Na schön...“, meinte er nach einer Pause. „Dann teilen wir uns eben heute Nacht das Bett, aber eines kann ich dir gleich sagen... Mit Straßenkleidung kommst du mir nicht ins Bett“

Über seine Schulter grinste er mich an und ich wusste nicht, wie ich darauf reagieren sollte.

„Du tust mir aber doch nichts an, oder?“, scheu legte ich beide Hände aufs Brustbein und sah ihn dabei erwartungsvoll an, aber er begann damit, auf dem Tisch herumzukramen.

„Unsinn. Ich tue nur das, worum du mich bittest...“

Diese Antwort genügte mir für den Moment, denn die Alternative hierzu schien mir gefährlicher zu sein.

Wie angewurzelt stand ich in der Mitte des Raumes und wusste nicht, ob ich mich jetzt wirklich entkleiden sollte. Noch nie hatte ich mich vor einem Mann entblättert und ich hatte auch nie gedacht, dass ich es jemals in einer solchen Situation machen würde. Zwar schien er ziemlich auf den Blätterhaufen vor sich konzentriert zu sein, aber es kostete mich dennoch Überwindung.

Irgendwann drehte Marco sich noch einmal um.

„Wenn du wirklich bleiben willst, dann nutze jetzt die Zeit, wo ich hier noch etwas Ordnung schaffen muss. Glaub mir, wenn ich erstmal fertig bin, werde ich dir sicherlich nicht mehr meinen Rücken zu kehren.“

Sein Grinsen ließ mir die Schamesröte ins Gesicht steigen.

Ich öffnete den Knopf meiner Hose und ließ sie zu Boden sinken.Mein Herz klopfte

sofort schneller, als die frische Luft auf meine nackten Beine traf. Ich wankte leicht, als ich aus ihr herausstieg und musste kurz innehalten, um mich wieder auszubalancieren. Das eine Glas Wein war mir zu Kopf gestiegen. Auch der Pullover ging zu Boden, wenn auch weniger geräuschvoll als die Hose.

Die Spitzen meiner Finger kribbelten vor Aufregung, denn ein Teil in mir wollte ein Abenteuer erleben, auch wenn ein anderer am liebsten Alarm schlagen wollte. Aus Scham verschrenkte ich die Arme vor der Brust und wartete darauf, dass Marco etwas sagte.

Ohne mich anzusehen, ging er hinüber zum Bett und setzte sich breitbeinig auf die Bettkante.